

In seinem Vortrag *Sehnsucht Süden. Die Italienreise in der Geschichte vom „Furor Teutonicus“ bis zur „Toskanafraktion“* befasste sich Professor Doktor Helmut G. Walther mit den Reisen nach Italien vom frühen Mittelalter bis hin zur Gegenwart. Seinen Vortrag begann er mit allgemeinen Informationen, in denen er die Normalität des Reisens für die Herrscher im frühen Mittelalter betonte. Die Reise bildete die Grundlage um mit der regionalen Elite verhandeln zu können, Konflikte notfalls mit Gewalt beizulegen und um allgemein die herrschaftliche Präsenz zu demonstrieren. Das Reiten war demnach für einen Herrscher unerlässlich und teilweise sogar wichtiger als lesen und schreiben zu können. Prof. Dr. Walther wies daraufhin, dass sich aus diesem Grund unter der Herrschaft der Salier der Ausdruck von „Nomaden auf dem Königsthron“ etablierte. Des Weiteren führte er an, dass das Reisen der damaligen Zeit sich nicht mit heutigen Reisen vergleichen lässt. Selbst die Oberschicht konnte auf keinen besonderen Komfort zurückgreifen.

Italien bildete bereits sehr früh ein beliebtes Ziel von Reisen für die Europäer nördlich der Alpen. Diese Unternehmungen waren jedoch immer mit einer Aufgabe verbunden, beispielsweise geschäftliche Verhandlungen. Einfaches Verreisen zum reinen Vergnügen gab es nicht. Rom wurde in diesem Zusammenhang im Besonderen von den Christen favorisiert, galt es doch als Heilige Stadt. Zudem besaß es viele Kult- und Begräbnisstätten, welche für Pilger von großem Interesse waren. Eine Reise nach Jerusalem wäre für die Gläubigen ungleich aufwendiger und ebenso gefährlicher gewesen.

Der spätere Kaiser Karl der Große lernte schon in frühen Jahren Italien und den Papst kennen. Aufgrund der pippinischen Schenkung, durch seinen Vater Pippin III. (der Jüngere), begann sich der Kirchenstaat zu entwickeln. Weiterhin unternahm Karl der Große ebenfalls als Herrscher mehrere Reisen nach Rom. Seit dem 9. Jahrhundert wurde der Einfluss Roms dadurch bestärkt, dass das Kaisertum nur noch durch die vom Papst in Rom durchgeführte Krönung erworben werden konnte. Rom erhielt somit neben seiner geistlichen Stellung, auch eine große Relevanz für die weltliche Herrschaft. Eine Reise nach Rom war für die Kaiserkrönung demnach unerlässlich.

In diesem Zusammenhang führte Prof. Dr. Walther seinen Vortrag mit Otto I. fort. Hierbei äußerte er sich erstmals darüber, dass sich aufgrund der Reisen Vorurteile, auf

beiden Seiten, gebildete hatten. In einigen Überlieferungen wird nach seiner Meinung deutlich, dass Otto I. den Römern eher kritisch gegenüber stand. Doch ebenso zeigt sich, laut Walther, dass auch die Italiener nicht viel von dem Deutschen Volk hielten. Sie galten als nördlich der Alpen lebende Barbaren. Der von Lucanus, einem antiken römischen Dichter, geprägte Begriff *Furor Teutonicus* spiegelte das Bild der Italiener über die Deutschen wider. Weiterhin wurde das deutsche Volk als eine Einheit wahrgenommen, und somit als Bedrohung. Die Menschen nördlich der Alpen waren für die Italiener wild, ohne Moral und Anstand. Trotz dessen fand ein reger Austausch der Kultur statt, bedingt durch die Kirchen und Klöster. Die Entstehung von verfeindeten, autonomen Städten und Stadtstaaten, sowie die Errichtung von Rechtsschulen, schufen eine neue Art der Reise, die Bildungsreise. Zudem wurde es notwendig ein Schutzgesetz zu erlassen, da sie Studenten in Italien rechts- und schutzlos waren.

Der Großteil der wandernden Bevölkerung wurde dennoch nicht durch die Studenten gebildet. Aufgrund der verbesserten Infrastruktur stellten die einfachen Leute den Hauptanteil dar. Im Besonderen die gesteigerte Mobilität von Frauen, sorgte für Befürchtungen der Unzucht auf Seiten der Kirche. Gleichfalls nutzen viele Handwerker die Möglichkeit der Reise, wodurch die Migration nach Italien stark zunahm. Dessen ungeachtet bildeten sich keine Ausländerkolonien innerhalb der italienischen Städte, da sie sich offener gegenüber fremden Kulturen gaben.

Die Renaissance führte abermals zu einem Zustrom an Menschen. In Rom entstandene Malerschulen, zogen Künstler aus ganz Europa an. Die nach Italien strebenden deutschen Künstler bildeten dabei nicht den überwiegenden Teil. Ein weiterer Auslöser für Italienreisen wurde die Erfindung der Oper, welche die europäischen Höfe begeisterte. Die folgenden Jahre brachten ebenfalls Änderungen hervor, wodurch sich die Pilgerreise über die Bildungsreise und die romantische Italienreise hin zum heutigen Tourismus entwickelte.

Prof. Dr. Walther beendete seinen Vortrag mit einem kritischen Blick auf die heutige Gesellschaft. Der deutsche Glaube, die romantische Sehnsucht nach dem Süden nicht mehr zu benötigen, da man Pizza, Pasta und Tiramisu auch kaufen kann, setzt sich seiner Ansicht nach immer stärker durch.